

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 42

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Die guten Zeiten

Seit ein paar Jahren ist «viktorianisch» in England und Amerika wieder in Mode gekommen, allerdings eine Mode in Anführungszeichen, als komische Exzentrizität. Man sammelt viktorianische Bilder, Fußschemel mit Glasperlenstickerei, japanische Fächer und komplizierte, schienbeingefährdende Tischen mit Perlmutteinlagen. Man lacht darüber und sagt «Das waren noch Zeiten!». Aber hinter dem Lachen steckt ein bißchen gelber Neid, und mancher denkt sich, es wäre doch sehr schön gewesen, in jener relativ friedlichen Epoche der ständig steigenden Prosperität zu leben, da die Steuern minimal waren und das Haupersonal zahlreich und billig. Die Königin Viktoria selber war wohl eine typische Vertreterin jener Zeit, aber sie hat sie nicht «erfunden», sie hat ihr nicht viel mehr als den Namen gegeben.

Und doch, trotz der Prosperität glaube ich nicht, daß es ganz so herrliche Zeiten waren, wie sie sich mancher heute vorstellen mag. Und gerade für die Frauen war es, nach allem was man so liest, kein so goldenes Zeitalter. Die Reichen langweilten sich und die Armen hatten ein Hundeleben.

Es war das Zeitalter des Puritanismus. Die Herren hatten nicht Hosen, sondern «unaussprechliche». Die Damen hatten nicht nur keine «Hosen», sondern vor allem keine Beine. Selbst der Schriftsteller Thackeray scheut davor zurück, das Wort «Fußgelenk» zu schreiben, und man liest, daß wirkliche Ladies «die Beine ihrer Konzertflügel verhüllten, damit die Herren nicht auf schlechte Gedanken kamen». Der Sonntag bestand aus mehreren Kirchenbesuchen und üppigen, schweren Mahlzeiten. Sonst durfte man nichts. Den Kindern war an diesem Tage nicht nur das Spielen, sondern auch das Lachen verboten. «Vom Montag an dürfen wir wieder lachen» lautete ein Kinderlied jener seriösen Zeit. Und mein Vater erzählte uns, wie er als ganz junger Mann aus einer englischen Pension mit Schimpf und Schande hinausgeschmissen wurde, weil er das Wort «Korsett» ausgesprochen hatte.

Die Dienstboten lebten und wohnten «unter der Treppe», also im Kellergeschoß. Sie gehörten in jedem Sinne den «untersten Schichten» an.

Der Tempel des Hauses war der Salon, der goldene Käfig der Töchter, deren einzige Haushaltaufgabe darin bestand, die «Nippes» abzustauben, die allerdings unerhört zahlreich herumstanden. Das Leben der Reichen war nicht nur langweilig, es war auch äußerst kompliziert. Wie kompliziert, geht aus den konservativen Magazinen der Epoche

hervor, in denen die «Ratschläge für die Dame» eine ungeheure Rolle spielten.

«Wenn Sie einen Besuch abstatten», steht da etwa, «geben Sie Ihren Namen dem Diener an, der Sie anmeldet. Beim Verlassen des Hauses hinterlassen Sie in der Halle zwei Visitenkarten Ihres Mannes. Ihre eigene Karte brauchen Sie nicht zurückzulassen, da Sie ja empfangen worden sind.»

Bevor man bei einer Einladung zu Tische ging, erhielt jeder Herr eine Karte mit der Bitte, Mrs. So und So den Arm zu reichen. Der Herr des Hauses führt die im Range zu höchst stehende oder die älteste Dame ins Speisezimmer. Ihm folgen in Paaren die andern Gäste, zuletzt die Gastgeberin am Arme des ranghöchsten oder ältesten Herrn. Die Sitzordnung war noch bedeutend komplizierter und gab immer wieder Anlaß zu schwerstem Kopfzerbrechen.

Das Esszimmer war, wie die andern Zimmer, mit mächtigen Bildern in schweren Goldrahmen dicht behängt, und es war vorwiegend lehrreiche, erzählende und moralische Kunst. «Der sterbende Hirsch», «Das kranke Kind», «Der treue Hund am Sarge seines Herrn».

So ungefähr lebte die Oberklasse, und die Mittelklasse und der gehobene Arbeiterstand waren emsig bestrebt, ihre Sitten, Gebräuche und Geschmacksrichtungen nachzuahmen. Das Proletariat aber war so armelig und roh wie im 18. Jahrhundert, ein seltsamer Hintergrund zur üppigen und hochmoralischen Fassade der Zeit.

Erst um 1860 wurde den Frauen verboten, in den Kohlenminen zu arbeiten. In der Textilindustrie standen sie weiterhin zwölf Stunden im Tag vor den Maschinen, in einer Atmosphäre, die Hitze und Feuchtigkeit fast unerträglich machten. Wer sich hinsetzte bekam eine gesalzene Buße. Die Löhne waren fast unvorstellbar niedrig. Die Leinenweber von Belfast erhielten acht Shilling in der Woche. Sie fielen in Hekatomben der Lungenenschwindsucht zum Opfer. Die mittlere Lebenserwartung war ein- bis zweijährig.

Die Frauen, die den schwarzen Krepp herstellten, in dem die viktorianischen Damen so üppig trauerten, erhielten fünf Shilling in der Woche.

Kein Wunder, daß viele der großen Männer der Epoche – Carlyle, Lord Shaftesbury, Ruskin, William Morris und viele andere – diesen Zuständen gegenüber zu Rebellen wurden.

Das Gesagte gilt nicht nur für England und Amerika. Unser Kontinent, der alte, leistete in jener Zeit England fast ebenso sehr Gefolgschaft, wie wir es heute den amerikanischen Einrichtungen gegenüber tun.

Die viktorianische Epoche war aber auch die Zeit der großen Erfinder und Ingenieure, der Vorläufer und Wegbereiter des heutigen Industrialismus, der das Gesicht der Welt verändert hat. Und nicht nur im schlechten Sinne.

Immerhin, es tut manchmal ganz gut, wenn man sich die herrlichen, vergangenen Zeiten ein bißchen näher besieht.

Bethli

Marina, Marina, Mariinaa

Hier spricht zu Ihnen die geschlagene Mutter dreier Kleinkinder. Sie lehnt, das heißt ich lehne, erschöpft und etwas außer Atem im bequemsten Stuhle unseres Haushaltes. Es ist schon abends acht Uhr. Endlich kann ich für ein paar Minuten die Augen schließen.

Wie angenehm wäre es doch manchmal, wenn wir auch die Ohren schließen könnten! Denn nebenan im Kinderzimmer schreien, lachen und singen sich unsere Sprößlinge in den Schlaf. Nicht ganz rein, aber unmißverständlich, singen sie die «Marina». Zum wievielten Mal wohl heute? - - -

Karin, die vierjährige, reiht großartig italienisch klingende Laute aneinander, die sie in den Tessiner Ferien aufgeschnappt hat. Etwa so: Marina, Marina, Marina, volare cantare perchè. Andreas, dreijährig, ist noch im Tralala-Alter. Wenn sie sich auch tagsüber öfters in den Haaren liegen, beim Marinasingen sind sie ein Herz und eine Seele! Wenn Sie wüßten, wie ich diese Marina hasse! Ungebeten hat sie sich bei uns einge-

WELEDA
HIPPOPHAN

Naturreiner Kräftespender aus Sanddornbeeren, deren Gehalt an Vitamin C alle andern Pflanzen übertrifft. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 ccm Fr. 5.80, 500 ccm Fr. 11.50

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

WELEDA ARLESHEIM



Fauler junger Mann mit Maturität (B, franz., engl.) hat zuwenig Geld, sucht daher Stelle (halbtags, muß nicht unbedingt mit Arbeit identisch sein). Weitere Fähigkeiten: Tadellose Umgangsformen, humorvoll, autofahren, photographieren, dokumentieren. Handwerklich, pädagogisch, schriftstellerisch begabt. Offeraten unter Chiffre PL119 an Nebelspalter, Inseratenabt., Rorschach.



angenehm leicht, geräuschlos und radio-störfrei. Der praktische Ständer lässt Ihnen die Hände frei für andere Arbeiten.
Achten Sie auf die Marke SOLIS!
Fr. 39.50/59.-
In Fachgeschäften erhältlich.



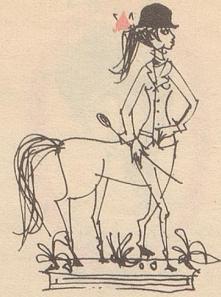
schlichen, wie ein Virus, und ähnlich in der Auswirkung wie dieser. Meine Kleinen, die noch vor kurzem glockenrein «I ghören es Glöggli» und «Weißt du wieviel Sternlein stehen» gesungen haben, johlen jetzt nur noch die Marina. Marina als Morgenlied, Marina abends im Bettchen, Marina in der Badewanne, auf dem Häfi und auf der Gi-reizi. Marina, Marina, überall und immer. Und Nummer drei im Stubenwagen verzieht bei den schönen Portamenti lächelnd seinen zahnlosen Mund.

Wir haben alles versucht, um dieser Epidemie Herr zu werden. Zuerst sangen wir mit, ungefähr im Sinne der heutigen Psychologie, wenn auch contre-coeur. Nach zwei Tagen blieb uns Eltern die Marina im Halse kleben, doch die Kleinen überboten uns bei weitem an Ausdauer. Darauf haben wir, auf die Methode unserer Vorfahren zurückgreifend, dieses Lied verboten. Doch unser Widerstand bewirkte leider das Gegenteil: es wurde schlimmer. Ein paar Tage lang überhörten wir dann die Marina demonstrativ, doch auch Elternnerven kennen ihre Grenzen. Nun haben wir Ohrenwatte und Baldriantropfen gekauft und leben nur noch in der Hoffnung, daß auch dieses Stadium unserer Kinder bald ein Ende habe. Aber Daddy und ich singen weiterhin abends an den Bettchen so zweistimmig als möglich die lieben alten Lieder, und übersehen einfach die lächelnden Blicke unserer Kinder, die geduldig den elterlichen Gesang über sich ergehen lassen, um unsere Gefühle zu schonen. Doch kaum geht dann nach dem Gutnachtkuß die Türe zu, brechen sie erlöst wieder in die ach so geliebte Marina aus. Marina, Marina, Mariinaa Yvonne

Die Soldaten

Unsere Einheit ist im Aargau im Dienst. Aus diesem Anlaß haben die Schüler der 3. und 4. Klasse unseres Dorfes einen Aufsatz verfaßt: Die Soldaten. Die Lehrerin hat uns einige Sätze aus diesen Aufsätzen zur Verfügung gestellt. Diese lauten:

Die Panzerattrappe hat Reder aus folgummi und sie kochen im Schlachthaus.
Er wird zuerst Soldat, nachher Offizier, Feldweibel, Unterleutnant; Operleutnant, Meior



DIE FRAU

und dann Haubtmann. Einen General haben wir keiner in Schneisingen.

Die Soldaten müssen lernen Stiel liegen.

Die Soldaten schießen mit der Elemenge.

Gestern hatten Sie in der Schießbude geschossen. Am Mittwoch ist eine Panzerattrappe auf unserem Schulhaus gewesen.

Traktoren und Töffs fahren herum. Sie haben ein gründliches Kleid an. Nachher machen Sie Achtungstellung.

Die Soldaten waschen Sich in einem großen Trog. Sie müssen lernen im Gestreue erstarren.

Hptm. W.

Der reiche Peter

Thomas hat einen neuen Freund. Ich betrachtete ihn kritisch, wie eine besorgte Mutter eben einen neuen Freund ihres Sohnes zu betrachten pflegt.

«Ich bin der Peter», stellte sich der Siebenjährige vor.

Nun wäre ein freundliches Wort zu sagen gewesen, das die Brücke zu dem kleinen, fremden Menschen schlagen sollte. Aber ehe ich es fand, fragte Peter schon:

«Habt ihr ein Auto?»

Mein Bub stand auffallend still dabei.

«Nein», erwiderte ich, «einen Anflug von Unwillen bekämpfend, «wir haben kein Auto.»

«Aber wir haben eines», stellte Peter mit Genugtuung fest, «einen Opel Kapitän!»

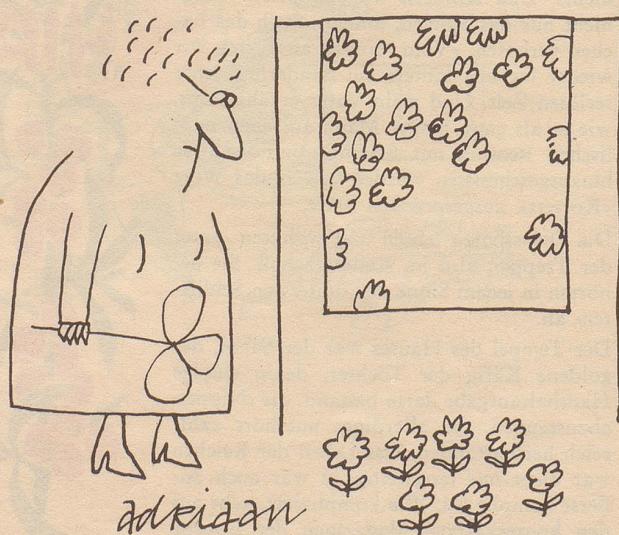
Es folgte eine kleine Pause.

«Wo wart ihr zu Ostern?» forschte Peter weiter.

Thomas sagte noch immer kein Wort.

«Wir waren daheim» antwortete ich.

«Wir waren in Abbazia!» triumphierte der Knirps.



von heute



Und er setzte sein Verhör fort: «Wo wohnt ihr?»

Ich nannte die Straße.

Peter erzählte stolz: «Wir haben zwei Wohnungen, Papa hat eine und Mama hat auch eine. Ich gehe jetzt in den Schülerhort, dort ist es sehr lustig.»

Dabei zog er einen Kaugummi aus der Tasche, riß das bunte Papier ab und warf es auf die Straße.

Plötzlich tat mir der reiche Peter leid und im nächsten Augenblick fiel das gute und verbindende Wort:

«Willst du Sonntag zu uns kommen, Peter?» Der Junge steckte den Kaugummi in den Mund, sah mich erstaunt an und reichte mir dann seine Hand, eine kleine, feingliedrige Kinderhand mit vielen Tintenflecken. «Au fein», sagte er fröhlich, «da brauche ich einmal nicht zur Tante Erna zu gehen, dort ist es immer so fad! Am Sonntag bin ich nämlich meistens allein ...»

Gina Spitzer

Üsi Chind



Susi: «Was ischt das e Magd?»

Mutter: «Das bin i früener au gsi.»

Susi: «Was mues dänn die schaffe?»

Mutter: «Alles was die andere nüd gern tüe.»

Susi: «Dänn bischt ja hüt no e Magd!» ET

Maxli ist bei seiner Tante auf Besuch. Die Tante hat einen sprechenden Wellensittich. Erstaunt hört Maxli diesem eine Weile zu, meinte dann aber etwas skeptisch: «Pfögel tüend doch suscht nöd rede – dasch glaub echli en Schpinner.» FZ

Seit zwei Jahren bin ich mit meiner Frau, einer gebürtigen Waadtländerin und meinen vier- und sechsjährigen Töchterchen im Mittelwesten von Amerika ansässig. Wie kann es da schon verwunderlich sein, daß sich die Kinder zu Hause und im Umgang mit ihren einheimischen Spielgefährten gleich in drei Sprachen zurecht finden. Bei einem kürzlichen Kinderfest in unserem Hause beobachtete ich die Jungmannschaft beim Verkaufsladen spielen. Ganz beiläufig mischte ich mich unter die eifrig handelnde Kinderschar und erkundigte mich, was denn alles im Laden erhältlich sei. Meine Frage wurde von der vierjährigen Jacqueline mit einer langen Aufzählung auf französisch beantwortet. Der Protest der übrigen Käufer ließ aber nicht auf sich warten: «Stop that, we can't understand a word, talk English» tönte es mehrstimmig. «Oh, non, ça c'est un magasin suisse!» rebellierte die kleine Verkäuferin. Meine Frau und ich waren nicht wenig überrascht von soviel Schlagfertigkeit und wir konnten ein zustimmendes Lachen nicht unterdrücken. Die

Kleine hatte ihre Trümpfe aber noch nicht ausgespielt und mit dem Drophinger warnte sie eindrücklich: «Ne riez pas, autrement ça sera plus cher!» H. J. K., St. Louis

Gestern abend sahen wir den Satelliten. Meine Mutter war sehr erstaunt über die Schnelligkeit, mit der dieser die Weltkugel umkreisen kann. Darauf erklärte meine kleine Schwester: «Ja weisch, Mami, a de Milchschart häs ebe kei Dörfer, wo mer nur mit 60 Kilometer durefahre cha.» Claudia

Köbeli, der Erstklässler, war im Zirkus. Zu Hause beim Zvieri gefragt, was ihm am besten gefallen habe, antwortet er: «E Frau het hoch obe im Zelt turnt. Si het numme Hose a gha. Aber d Hoseträger het si do dure gha!» Er zeigt dabei quer über die Brust. HB

Letzthin durfte Johannesli mit mir auf dem Motorrad eine steile Straße hinauf fahren. Plötzlich ertönte im Auspuff ein lauter Knall. Und Johannesli fragte: «Vatter, häsch jetz d Schallmuur durchbroche?» MM

Kleinigkeiten

«Was?», fragt jemand eine Dame, «Sie empfangen diese Person bei sich? Wissen Sie denn nicht, daß sie das bösartigste Mundwerk der ganzen Stadt hat?» «Das ist es ja eben» lautet die Antwort. «Solange sie bei mir ist, redet sie wenigstens nicht über mich.»

Eine meiner Freundinnen bemüht sich sehr, ihre Kinder zu tadellos höflichen Menschen zu erziehen – obschon dies vielleicht heute etwas altmodisch ist. So mußten sie auch alle lernen, ein Telefon richtig abzunehmen. Kürzlich hörte die Mama, wie ihre Zehnjährige dies folgendermaßen tat: «Hier bei X. Y. Wie bitte? Nein, Sie haben leider die falsche Nummer, aber kann ich etwas ausrichten?»

Die heutigen Drachen! Man kommt sich direkt übergegangen vor. Wenn ich mich erinnere, wie wir die Dinger im Herbst mühsam zusammenbastelten, aus Holz und Zeitungspapier, und wie sie viel zu schwer waren und nicht fliegen wollten. Heute betrachte ich gelb vor Neid die fertig gekauften, leichten Dräcklein, die sozusagen von selber fliegen, so lang und so hoch man will. Natürlich war vielleicht bei uns der Triumph größer, wenn dann wirklich einmal einer flog!

In Genf werden jetzt Uhren hergestellt, deren Gehäuse auswechselbar ist und somit der Farbe der Toiletten und den verschiedenen Gelegenheiten angepaßt werden kann.

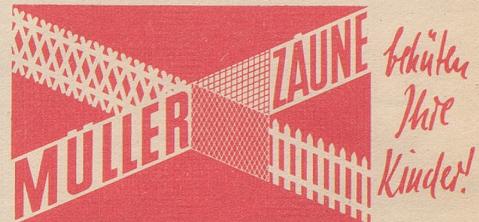
In Deutschland gibt es dafür jetzt Kaffeebüchsen, deren Deckel eine Grammophonplatte ist.

An Frau H. D. M. Hoffmann,
Cipolletti Rio Negro Argentinien

Liebe Dora, wir können hier keine Rechtsauskünfte geben, aber in Sachen AHV bist Du schief gewickelt. Erkundige Dich bei Deinem Konsulat. Herzlichen Gruß Bethli

Mit Kobler täglich eine SONNTAGS-RASUR!

Verstopfung
Bei zuverlässigen, naturreinen
Kneipp-Pillen
in Apotheken und Drogerien Fr. 2.10



MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 69117



Darf man Kopfschmerzen leichtnehmen?

NEIN! Immer wieder auftretende starke Kopfschmerzen sollten sogar vom Arzt behandelt werden, weil sie auf eine tiefergehende Störung hindeuten. Bei Kopfschmerzen und Migräne, wie sie gelegentlich bei Wetterwechsel (Föhn, Kaltluftfronten) oder bei Erkältungskrankheiten auftreten, darf man jedoch zu einem guten Arzneimittel greifen.

Ihr Apotheker empfiehlt Ihnen in solchen Fällen **Mélabon**, weil es gut verträglich und angenehm einzunehmen ist und die Kopfschmerzen rasch und zuverlässig beseitigt.

Frauen und jungen Mädchen, die von Natur aus «kratischen Zeiten» ausgesetzt sind, hilft Mélabon auch bei gelegentlichen Leib- und Rückenschmerzen und erhält in diesen Tagen Frische und Arbeitslust. Nach ärztlichem Urteil ist Mélabon auch für Empfindliche geeignet.

Verwenden Sie aber Mélabon auch bei starken Beschwerden stets mit Maß! In den meisten Fällen genügt eine einzige Kapsel.

Besorgen Sie sich eine Packung in der Apotheke, aber verlangen Sie ausdrücklich

Mélabon